

3.2 Block ist Angriff – ohne Taktschlag

Mit einem Block beginnen

Alle Karate-Kata beginnen und enden mit einem Block. „Im Karate gibt es keinen ersten Angriff.“⁶³ Die Kata haben die Eigenschaft, den Karateschülern diesen Lehrsatz ohne Worte zu vermitteln. Erklärbar ist seine Aussage sowohl auf psychologischer Ebene als auch auf technisch-körperlicher Ebene. Die psychologischen Aspekte werde ich im 2. Teil des Buches erläutern. An dieser Stelle möchte ich näher auf die körperliche Seite des Problems, den rein kampftechnischen Aspekt eingehen.

Da die erste Aktion in allen Kata immer ein Block ist, meinen viele, Karate sei ein eher passives Budō. Aber so ist es keineswegs. In der „Kunst des Krieges“ von Sun Tsu⁶⁴ heißt es: „Wenn man den Feind und sich selbst kennt, kann man hundert Kämpfe bestehen. Wenn man nur sich, aber den Feind nicht kennt, kann man gewinnen oder verlieren. Kennt man aber beides nicht, wird Kämpfen gefährlich.“ Dies erklärt, warum die Kata immer mit einem Block beginnen. Auf diese Weise lernt man nämlich den Gegner kennen. Abgesehen von einem wirklichen Überraschungsangriff, kann der erste Angriff leicht abgefangen werden. Andernfalls läuft man Gefahr, in die Taktik des Gegners hineingezogen werden.

Menschen mit schwachen Nerven tendieren meist dazu, sich schnell zu ärgern und unverzüglich anzugreifen. So ist es Sasaki Kōjirō, einem großen Meister des Langschwerts, in seinem Kampf gegen Miyamoto Musashi (1584-1645) ergangen, der 1612 auf Ganryū Jima⁶⁵ stattfand. Kräftemäßig war er seinem Gegner ebenbürtig oder sogar überlegen. Das Duell war für acht Uhr angesetzt gewesen. Aber Musashi hatte auf dem Boot unterwegs zur Insel in aller Seelenruhe aus seinem Ruder ein Holz-

⁶³ *Karate ni sente nashi*. Lehrsatz von Funakoshi Gichin, adaptiert für das Karate nach einer alten Regel des japanischen Bushidō. – Anm. d. Lekt.

⁶⁴ Sun Tsu, auch Sunzi oder Sun Wu, war ein chinesischer General und Militärstrategie, der zwischen ca. 534 v. Chr. und ca. 453 v. Chr. lebte. „Die Kunst des Krieges“ ist ein aus 13 Kapiteln bestehendes Werk, das als erstes und eines der besten Bücher über Strategie gilt. – Anm. d. Lekt.

⁶⁵ Unbewohnte Insel in der Straße von Shimonoseki. – Anm. d. Übers.

schwert geschnitzt und kam erst drei Stunden später an. Auf diese Weise hatte er Kōjirō bereits vor Beginn des Kampfes verärgert, ihn gewissermaßen psychologisch attackiert. Dann rief Musashi seinem Gegner, der ihm schon mit blanker Klinge entgegenkam, zu: „Kōjirō, ich werde dich vernichten!“ Damit brachte er ihn noch mehr auf und provozierte ihn zum ersten Schlag. Außerdem hatte er vorher von einem Schüler heimlich das Schwert von Kōjirō messen lassen und konnte nun mit einem Holzschwert (*bokutō*) zurückschlagen, das er aus seinem Ruder geschnitzt hatte und welches ein *shaku* (33 cm) länger war als das Schwert von Kōjirō. So siegte er gewissermaßen durch einen Längenunterschied von einem *shaku*. Genau genommen aber hatte Kōjirō schon am Anfang gegen Musashi verloren, noch bevor Musashi seinen tödlichen Gegenschlag auf den Scheitel seines Gegners ausführte, denn in seinem Zorn hatte Kōjirō Musashi als erster angegriffen. Kennt man jedoch das Potential des Gegners nicht, darf man den Angriff nicht suchen. Und genau dies ist die Bedeutung davon, daß die Kata immer mit einem Block beginnen.

Den Angriff des Gegners mit einem mächtigeren Gegenangriff blocken

Wie in der Kata *Passai dai* gibt es in vielen Kata als erste Aktion einen durch die andere Hand gestützten Block, der eingesetzt wird, wenn die Situation besondere Vorsicht erfordert (siehe Foto 54 auf S. 88). Beim *kumite* (Partnertraining) begibt man sich in eine Bereitschaftsposition, während man einen Fuß zurücksetzt, was ein Ausdruck derselben Logik der Vorsicht ist. Das bedeutet jedoch nicht, daß Karate eine defensive Kampfkunst ist. Im Shitō-Karate gibt es die Regel: „Die blockende Hand ist die angreifende Hand.“ Karate ist, wörtlich genommen, Kämpfen ohne Waffen, mit leeren Händen. Die Meinung, es sei eine passive Verhaltensweise, wenn man mit einem Block beginnt, entsteht dadurch, daß man Karate mit anderen Kampftechniken verwechselt und vergißt, daß Karate Kampf mit leeren Händen, mit leeren Fäusten ist, die aber zur Waffe werden.

Bei Kampftechniken mit Waffen wird der Angriff zuerst abgefangen und erst anschließend, als zweite Aktion, wird ein Gegenangriff ausgeführt.



Foto 54: Der gestützte Block. Die erste Aktion (*dai itte*) in der Kata *Passai dai*. Die blockende bzw. aufnehmende Hand wird mit der anderen Hand gestützt.

Karate aber ist Verteidigung mit dem eigenen Körper, den man zur Waffe geschmiedet hat. Wenn man mit einem Körper blockt, der die Kraft in sich trägt, Bretter zu zerbrechen oder Ziegel zu zerschmettern, dann ist der Block selbst schon Angriff. Man blockt mit einer Kraft, die die des gegnerischen Angriffs übertrifft. Im Karate wird angegriffen, indem man blockt und geblockt, indem man angreift. Das nennt man in Japan *mu hyōshi*, „ohne Taktschlag“, d. h., ohne daß eine Rhythmisierung aus Angriff und Verteidigung existiert. Man kann soweit gehen, dies als Quintessenz des japanischen Budō zu bezeichnen. In dem Grundprinzip des Shitō-Ka-

arate „Block ist Angriff“ ist dieses *mu hyōshi* bis zum äußersten entwickelt.

Aber nicht nur das Budō, die japanische Kultur selbst ist *mu hyōshi*. Die Natur bewegt sich ständig, obwohl sie so aussieht, als würde sie stehenbleiben. Sie ist in einem Kreislauf. Die Vorstellung, daß man in Harmonie mit einer Natur lebt, die ständig kreist, ist ein Grundzug der japanischen Kultur. Das Kreisen der Natur kann man nicht in einen bestimmten Rhythmus oder Takt zwingen. Man kann damit nur in Harmonie leben, indem man sich daran anpaßt. Dieser Gedanke des *mu hyōshi* ist Ausgangspunkt der japanischen Kultur.

Als ich darüber mit der großen japanisch-koreanischen Kulturphilosophin O Son-Fa sprach, erklärte diese, daß es ein charakteristisches Merkmal für japanische Buddhastatuen sei, daß die dort dargestellten Blüten noch nicht geöffnet seien. Dies soll ausdrücken, daß sie sich öffnen *werden*. Es sei die Besonderheit der japanischen Kultur, die Dinge in Bewegung zu sehen.

Rhythmus und Geschwindigkeit

In Japan kennt wohl jeder den berühmten *kabuki*-Schauspieler⁶⁶ Bandō Tamasaburō. Sein *kabuki* folgt einem Taktschlag, hat also einen festen Rhythmus. Ich fand dies irgendwie fremdartig und hörte von einem Musiker, daß Bandōs *kabuki* einen 16er oder 32er Takt habe, wie die westliche Musik. So fühlte ich mich in meinem Befremden bestätigt. Das ursprüngliche *kabuki* hat nämlich keinen Takt. Das *kabuki* von Bandō wird jedoch im Ausland sehr geschätzt. Es ist eben an westliche Hörgewohnheiten angepaßt.

Auf meinen Reisen ins Ausland habe ich oft gesehen, daß Leute mit Kopfhörern einem Rhythmus folgend Kata üben oder anderweitig Karatetraining zu Musik ausführen. Wenn aber etwas zum Budō überhaupt nicht paßt, dann sind es Rhythmus oder Taktschlag. Denn der Taktschlag bedeutet Fixierung und ist ein verhängnisvoller Fehler, der das Budō zerstört. Auf „1“ (*ichi*) blocken und auf „2“ (*ni*) stoßen heißt, einem Taktschlag zu folgen. Das darf man nicht.

Hito hyōshi, ein einziger Taktschlag, schadet hingegen nicht. Wenn man auf einen Taktschlag gleichzeitig mit der rechten Hand blockt und mit der linken stößt, oder wenn die blockende Hand gleichzeitig angreift, entspricht das dem Wesen des japanischen Budō, sich immer zu wandeln, immer zu kreisen.

Eine Geschwindigkeit, die von einem Rhythmus hervorgerufen wird, ist eine physikalische Geschwindigkeit, eine Sequenz, die man wahrnehmen kann. Wenn aber ein erfahrener Gegner vor einem steht, kann es geschehen, daß man sich plötzlich auf dem Boden wiederfindet oder daß man völlig unverhofft den gegnerischen Fastrücken vor Augen hat. Das ist das Ergebnis augenblicklicher Aktion, die keinem Rhythmus oder Takt folgt.

⁶⁶ Siehe Fußnote 25 auf S. 28.